
Die Sonette an Orpheus



by Rainer Maria Rilke

Styled by [LimpidSoft](#)

Inhaltsverzeichnis

Erster eil	1
Zweiter Teil	17
Anmerkungen	37

The present document was derived from text * A Project Gutenberg Australia eBook 1000531.txt, which was made available free of charge. This document is also free of charge.

The present document was derived from text * A Project Gutenberg Australia eBook 1000531.txt, which was made available free of charge. This document is also free of charge.

GESCHRIEBEN ALS EIN GRAB-MAL
FÜR WERA OUCKAMA KNOOP

1923

LEIPZIG IM INSEL-VERLAG

ERSTER EIL

I

Da stieg ein Baum. O reine Übersteigüng!
O Orpheus singt! O hoher Baum im Ohr!
Und alles schwieg. Doch selbst in der Verschwei-
gung
ging neuer Anfang, Wink und Wandlung vor.

Tiere aus Stille drangen aus dem klaren
gelösten Wald von Lager und Genist; 10
und da ergab sich, daß sie nicht aus List
und nicht aus Angst in sich so leise waren,
sondern aus Hören. Brüllen, Schrei, Geröhr
schien klein in ihren Herzen. Und wo eben
kaum eine Hütte war, dies zu empfangen,
ein Unterschlupf aus dunkelstem Verlangen
mit einem Zugang, dessen Pfosten beben,-
da schufst du ihnen Tempel im Gehör. 20

II

Und fast ein Mädchen wars und ging hervor

aus diesem einigen Glück von Sang und Leier
und glänzte klar durch ihre Frühlingschleier
und machte sich ein Bett in meinem Ohr.

Und schief in mir. Und alles war ihr Schlaf.
Die Bäume, die ich je bewundert, diese 30
fühlbare Ferne, die gefühlte Wiese
und jedes Staunen, das mich selbst betraf.

Sie schief die Welt. Singender Gott, wie hast
du sie vollendet, daß sie nicht begehrte,
erst wach zu sein? Sieh, sie erstand und schief.

Wo ist ihr Tod? O, wirst du dies Motiv
erfinden noch, eh sich dein Lied verzehrte?–
Wo sinkt sie hin aus mir?... Ein Mädchen fast....
40

III

Ein Gott vermags. Wie aber, sag mir, soll
Mann ihm folgen durch die schmale Leier?
Sinn ist Zwiespalts. An der Kreuzung zweier
Herzwege steht kein Tempel für Apoll.

Gesang, wie du ihn lehrst, ist nicht Begehrt,
nicht Werbung um ein endlich noch Erreichtes;
50

Gesang ist Dasein. Für den Gott ein Leichtes.
Wann aber *sind* wir? Und wann wendet er
an unser Sein die Erde und die Sterne?
Dies ists nicht, Jüngling, daß du liebst, wenn
auch
die Stimme dann den Mund dir aufstößt,–lerne
vergessen, daß du aufsangst. Das verrinnt.

In Wahrheit singen, ist ein anderer Hauch.
Ein Hauch um nichts. Ein Wehn im Gott. Ein
Wind. 60

IV

O ihr Zärtlichen, tretet zuweilen
in den Atem, der euch nicht meint,
laßt ihn an eueren Wangen sich teilen,
hinter euch zittert er, wieder vereint.
O ihr Seligen, o ihr Heilen,
die ihr der Anfang der Herzen scheint 70
Bogen der Pfeile und Ziele von Pfeilen,
ewiger glänzt euer Lächeln verweint.

Fürchtet euch nicht zu leiden, die Schwere,
gebt sie zurück an der Erde Gewicht;
schwer sind die Berge, schwer sind die Meere.

Selbst die als Kinder ihr pflanztet, die Bäume,
wurden zu schwer längst; ihr trüget sie nicht.
Aber die Lüfte ... aber die Räume... 80

V

Errichtet keinen Denkstein. Laßt die Rose
nur jedes Jahr zu seinen Gunsten blühen.
Denn Orpheus ists. Seine Metamorphose
in dem und dem. Wir sollen uns nicht mühen
um andre Namen. Ein für alle Male
ists Orpheus, wenn es singt. Er kommt und geht.
90

Ists nicht schon viel, wem, er die Rosenschale
um ein paar Tage manchmal übersteht?

O wie er schwinden muß, daß ihrs begriff!

Und wenn ihm selbst auch bangte, daß er
schwände.
Indem sein Wort das Hiersein übertrifft,
ist er schon dort, wohin ihrs nicht begleitet.
Der Leier Gitter zwingt ihm nicht die Hände.
Und er gehorcht, indem er überschreitet. 100

VI

Ist er ein Hiesiger? Nein, aus beiden
Reichen erwuchs seine weite Natur.
Kundiger böge die Zweige der Weiden,
wer die Wurzeln der Weiden erfuhr.
Geht ihr zu Bette, so laßt auf dem Tische
Brot nicht und Milch nicht; die Toten ziehetes-.
110

Aber er, der Beschwörende, mische
unter der Milde des Augenlids
ihre Erscheinung in alles Geschaute;
und der Zauber von Erdrauch und Raute
sei ihm so wahr wie der klarste Bezug.
Nichts kann das göltige Bild ihm verschlim-
mern;
sei es aus Gräbern, sei es aus Zimmern,
rühme er Fingerring, Spange und Krug. 120

VII

Rühmen, das ists! Ein zum Rühmen Bestellter,
ging er hervor wie das Erz aas des Steins
Schweigen. Sein Herz, o vergängliche Kelter
eines den Menschen unendlichen Weins.
Nie versagt ihm die Stimme am Staube,

wenn ihn das göttliche Beispiel ergreift. 130
 Alles wird Weinberg, alles wird Traube,
 in seinem fühlenden Süden gereift.

Nicht in den Grüften der Könige Moder
 straft ihm die Rühmung Lügen, oder
 daß von den Göttern ein Schatten fällt.

Er ist einer der bleibenden Boten,
 der noch weit in die Türen der Toten
 Schalen mit rühmlichen Früchten hält. 140

VIII

Nur im Raum der Rühmung darf die Klage
 gehn, die Nymphe des geweinten Quells,
 wachend über unserm Niederschlage,
 daß er klar sei an demselben Fels,
 der die Tore trägt und die Altäre.–
 Sieh, um Ihre stillen Schultern früh 150
 das Gefühl, daß sie die jüngste wäre
 unter den Geschwistern im Gemüt.

Jubel *weiß*, und Sehnsucht ist geständig,–
 nur die Klage lernt noch; mädchenhändig
 zählt sie nächtelang das alte Schlimme.

Aber plötzlich, schräg und ungeübt,
 hält sie doch ein Sternbild unsrer Stimme
 in den Himmel, den ihr Hauch nicht trübt. 160

IX

Nur wer die Leier schon hob
 auch unter Schatten,
 darf das unendliche Lob
 ahnend erstatten.

Nur wer mit Toten vom Mohn
aß, von dem ihren, 170
wird nicht den leisesten Ton
wieder verlieren.

Mag auch die Spiegung im Teich
oft uns verschwimmen:
Wisse das Bild.

Erst in dem Doppelbereich
werden die Stimmen 180
ewig und mild.

X

Euch, die ihr nie mein Gefühl verließt,
grüß ich, antikische Sarkophage,
die das fröhliche Wasser römischer Tage
als ein wandelndes Lied durchfließt.

Oder jene so offenen, wie das Aug
eines frohen erwachenden Hirten, 190
–innen voll Stille und Bienensaug–
denen entzückte Falter entschwirrten;
alle, die man dem Zweifel entreißt,
grüß ich, die wiedergeöffneten Munde,
die schon wußten, was schweigen heißt.

Wissen wirs, Freunde, wissen wirs nicht?
Beides bildet die zögernde Stunde
in dem menschlichen Angesicht. 200

XI

Sieh den Himmel. Heißt kein Sternbild Reiter"?
Denn dies ist uns seltsam eingepägt:
dieser Stolz aus Erde. Und ein zweiter,

der ihn treibt und hält und den er trägt.
 Ist nicht so, gejagt und dann gebändigt,
 diese sehnige Natur des Seins? 210
 Weg und Wendung. Doch ein Druck verständigt.
 Neue Weite. Und die zwei sind eins.

Aber *sind* sie's? Oder meinen beide
 nicht den Weg, den sie zusammen tun?
 Namenlos schon trennt sie Tisch und Weide.

Auch die sternische Verbindung trägt,
 Doch uns freue eine Weile nun,
 der Figur zu glauben. Das genügt. 220

XII

Heil dem Geist, der uns verbinden mag;
 denn wir leben wahrhaft in Figuren.
 Und mit kleinen Schritten gehn die Uhren
 neben unserm eigentlichen Tag.

Ohne unsern wahren Platz zu kennen,
 handeln wir aus wirklichem Bezug. 230
 Die Antennen fühlen die Antennen,
 und die leere Ferne trug....

Reine Spannung. O Musik der Kräfte!
 Ist nicht durch die läßlichen Geschäfte
 jede Störung von dir abgelenkt?

Selbst wenn sich der Bauer sorgt und handelt,
 wo die Saat in Sommer sich verwandelt,
 reicht er niemals hin. Die Erde *schenkt*. 240

XIII

Voller Apfel, Birne und Banane,
 Stachelbeere ... Alles dieses spricht

Tod und Leben in den Mund ... Ich ahne ...
 Lest es einem Kind vom Angesicht,
 wenn es sie erschmeckt. Dies kommt von weit.
 Wird euch langsam namenlos im Munde? 250
 Wo sonst Worte waren, fließen Funde,
 aus dem Fruchtfleisch überrascht befreit.
 Wagt zu sagen, was ihr Apfel nennt.
 Diese Süße, die sich erst verdichtet,
 um, im Schmecken leise aufgerichtet,
 klar zu werden, wach und transparent,
 doppeldeutig, sonnig, erdig, hiesig-:
 O Erfahrung, Fühlung, Freude-, riesig! 260

XIV

Wir gehen um mit Blume, Weinblatt, Frucht.
 Sie sprechen nicht die Sprache nur des Jahres.
 Aus Dunkel steigt ein buntes Offenbares
 und hat vielleicht den Glanz der Eifersucht
 der Toten an sich, die die Erde stärken.
 Was wissen wir von ihrem Teil an dem? 270
 Es ist seit lange ihre Art, den Lehm
 mit ihm freien Marke zu durchmärken.
 Nun fragt sich nur: tun sie es gern?...
 Drängt diese Frucht, ein Werk von schweren
 Sklaven,
 geballt zu uns empor, zu ihren Herrn?
 Sind sie die Herrn, die bei den Wurzeln schlafen,
 und gönnen uns aus ihren Überflüssen
 dies Zwischending aus stummer Kraft und Kü-
 sen? 280

XV

Wartet..., das schmeckt ... Schon ists auf der
Flucht.

... Wenig Musik nur, ein Stampfen, ein Summen-

:

Mädchen, ihr warmen, Mädchen, ihr stummen,
tanzt den Geschmack der erfahrenen Frucht!

Tanzt die Orange. Wer kann sie vergessen,
wie sie, ertrinkend in sich, sich wehrt 290
wider ihr Süßsein. Ihr habt sie besessen.
Sie hat sich köstlich zu euch bekehrt.

Tanzt die Orange. Die wärmere Landschaft,
werft sie aus euch, daß die reife erstrahle
in Lüften der Heimat! Erglühte, enthüllt

Düfte um Düfte! Schafft die Verwandtschaft
mit der reinen, sich weigernden Schale,
mit dem Saft, der die glückliche füllt! 300

XVI

Du, mein Freund, bist einsam, weil ...
Wir machen mit Worten und Fingerzeigen
uns allmählich die Welt zu eigen,
vielleicht ihren schwächsten, gefährlichsten Teil.

Wer zeigt mit Fingern auf einen Geruch?–
Doch von den Kräften, die uns bedrohten, 310
fühlst du viele ... Du kennst die Toten,
und du erschrickst vor dem Zauberspruch.

Sieh, nun heißt es zusammen ertragen
Stückwerk und Teile, als sei es das Ganze.
Dir helfen, wird schwer sein. Vor allem: pflanze

mich nicht in dein Herz. Ich wüchse zu schnell.
Doch *meines* Herrn Hand will ich führen und sa-
gen:

Hier. Das ist Esau in seinem Fell. 320

XVII

Zu unterst der Atte, verworren,
all der Erbauten
Wurzel, verborgener Born,
den sie nie schauten.

Sturmhelm und Jägerhorn,
Spruch von Ergrauten, 330
Männer im Bruderzorn,
Frauen wie Lauten....

Drängender Zweig an Zweig,
nirgends ein freier...
Einer! o steig ... o steig....

Aber sie brechen noch.
Dieser erst oben doch
biegt sich zur Leier. 340

XVIII

Hörst du das Neue, Herr,
dröhnen und beben?
Kommen Verkündiger,
die es erheben.

Zwar ist kein Hören heil
in dem Durchtobtsein, 350
doch der Maschinenteil
will jetzt gelobt sein.

Sieh, die Maschine:

wie sie sich wälzt und rächt
und uns entstellt und schwächt.

Hat sie aus uns auch Kraft,
sie, ohne Leidenschaft,
treibe und diene.

360

XIX

Wandelt sich rasch auch die Welt
wie Wolkengestalten,
alles Vollendete fällt
heim zum Uralten.

Über dem Wandel und Gang,
weiter und freier,
währt noch dein Vor-Gesang,
Gott mit der Leier.

370

Nicht sind die Leiden erkannt,
nicht ist die Liebe gelernt,
und was im Tod uns entfernt,
ist nicht entschleiert.

Einzig das Lied überm land
heiligt und feiert.

380

XX

Dir aber, Herr, o was weih ich dir, sag,
der das Ohr den Geschöpfen gelehrt?–
Mein Erinnern an einen Frühlingstag,
seinen Abend, in Rußland–, ein Pferd....

Herüber vom Dorf kam der Schimmel allein,
an der vorderen Fessel den Pflock, 390
um die Nacht auf den Wiesen allein zu sein;
wie schlug seiner Mähne Gelock

an den Hals im Takte des Übermuts,
bei dem grob gehemmtten Galopp.
Wie sprangen die Quellen des Rossebluts!

Der fühlte die Weiten, und ob!
der sang und der hörte–, dein Sagenkreis
war in ihm geschlossen. 400
Sein Bild: ich weih's.

XXI

Frühling ist wiedergekommen. Die Erde
ist wie ein Kind, das Gedichte weiß;
viele, o viele ... Für die Beschwerde
langen Lernens bekommt sie den Preis.

Streng war ihr Lehrer. Wir mochten das Weiße
410

an dem Barte des alten Manns.
Nun, wie du Grüne, das Blaue heiße,
dürfen wir fragen: sie kanns, sie kanns!

Erde, die frei hat, du glückliche, spiele
nun mit den Kindern. Wir wollen dich fangen,
fröhliche Erde. Dem Frohsten gelingt.

O, was der Lehrer sie lehrte, das Viele,
und was gedruckt steht in Wurzeln und langen
420

schwierigen Stämmen: sie sings, sie sings!

XXII

Wir sind die Treibenden.
Aber den Schritt der Zeit,
nehmt ihn als Kleinigkeit
im immer Bleibenden.

Alles das Eilende 430
wird schon vorüber sein;
denn das Verweilende
erst weiht uns ein.

Knaben, o werft den Mut
nicht in die Schnelligkeit,
nicht in den Flugversuch.

Alles ist ausgeruht:
Dunkel und Helligkeit, 440
Blume und Buch.

XXIII

O erst dann, wenn der Flug
nicht mehr um seinetwillen
wird in die Himmelstillen
steigen, sich selber genug,
um in lichten Profilen, 450
als das Gerät, das gelang,
Liebling der Winde zu spielen,
sicher schwenkend und schlank,–

erst wenn ein reines Wohin
wachsener Apparate
Knabenstolz überwiegt,
wird, überstürzt von Gewinn,
jener den Fernen Genachte 460
sein, was er einsam erfliagt.

XXIV

Sollen wir unsere uralte Freundschaft, die
großen
niemals werbenden Götter, weil sie der harte

Stahl, den wir streng erzogen, nicht kennt, ver-
stoßen

oder sie plötzlich suchen auf einer Karte?

Diese gewaltigen Freunde, die uns die Toten 470
nehmen, rühren nirgends an unsere Räder.

Unsere Gastmähler haben wir weit-, unsere Bä-
der,

fortgerückt, und ihre uns lang schon zu langsa-
men Boten

überholen wir immer. Einsamer nun auf einan-
der

ganz angewiesen, ohne einander zu kennen,
führen wir nicht mehr die Pfade als schöne Mä-
ander,

sondern als Grade. Nur noch in Dampfkesseln
brennen

die einstigen Feuer und heben die Hämmer, die
immer 480

größern. Wir aber nehmen an Kraft ab, wie
Schwimmer.

XXV

Dich aber will ich nun, dich, die ich kannte
wie eine Blume, von der ich den Namen nicht
weiß,

noch ein Mal erinnern und ihnen zeigen, Ent-
wandte,

schöne Gespielin des unüberwindlichen
Schrei's.

Tänzerin erst, die plötzlich, den Körper voll Zö-
gern, 490

anhielt, als göß man ihr Jungsein in Erz;
 trauernd und lauschend-. Da, von den hohen
 Vermögern,
 fiel ihr Musik in das veränderte Herz.

Nah war die Krankheit. Schon von den Schatten
 bemächtigt,
 drängte verdunkelt das Blut, doch, wie flüchtig
 verdächtigt,
 trieb es in seinen natürlichen Frühling hervor.

Wieder und wieder, von Dunkel und Stürz un-
 terbrochen,
 glänzte es irdisch. Bis es nach schrecklichem Po-
 chen 500
 trat in das trostlos offene Tor.

XXVI

Du aber, Göttlicher, du, bis zuletzt noch Ertöner,
 da ihn der Schwarm der verschmähten Mänaden
 befiel,
 hast ihr Geschrei übertönt mit Ordnung, du
 Schöner,
 aus den Zerstörenden stieg dein erbauendes
 Spiel.

Keine war da, daß sie Haupt dir und Leier zer-
 stör', 510
 wie sie auch rangen und rasten; und alle die
 scharfen
 Steine, die sie nach deinem Herzen warfen,
 wurden zu Sanftem an dir und begabt mit Gehör.
 Schließßlich zerschlugen sie dich, von der Rache
 gehetzt,

während dein Klang noch in Löwen und Felsen
verweilte
und in den Bäumen und Vögeln. Dort singst du
noch jetzt.

O du verlorener Gott! Du unendliche Spur!
Nur weil dich reißend zuletzt die Feindschaft
verteilt, 520
sind wir die Hörenden jetzt und ein Mund der
Natur.

ZWEITER TEIL

I

Atmen, du unsichtbares Gedicht!
Immerfort um das eigne
Sein rein eingetauschter Weltraum. Gegenge-
wicht,
in dem ich mich rhythmisch ereigne.

Einzig Welle, deren
allmähliches Meer ich bin; 10
sparsamstes du von allen möglichen Meeren,-
Raumgewinn.

Wie viele von diesen Stellen der Räume waren
schon
innen in mir. Manche Winde
sind wie mein Sohn.

Erkennst du mich, Luft, du, voll noch einst mei-
niger Orte?

Du, einmal glatte Rinde,
Rundung und Blatt meiner Worte. 20

II

So wie dem Meister manchmal das eilig
 nähere Blatt den *wirklichen* Strich
 abnimmt: so nehmen oft Spiegel das heilig
 einzige Lächeln der Mädchen in sich,
 wenn sie den Morgen erproben, allein,–
 oder im Glanze der dienenden Lichter. 30
 Und in das Atmen der echten Gesichter,
 später, fällt nur ein Widerschein,
 Was haben Augen einst ins umrußte
 lange Verglühn der Kamine geschaut:
 Blicke des Lebens, für immer verlorne.
 Ach, der Erde, wer kennt die Verluste?
 Nur, wer mit dennoch preisendem Laut
 sänge das Herz, das ins Ganze geborne. 40

III

Spiegel: noch nie hat man wissend beschrieben,
 was ihr in euerem Wesen seid.
 Ihr, wie mit lauter Löchern von Sieben
 erfüllten Zwischenräume der Zeit.
 Ihr, noch des leeren Saales Verschwender–,
 wenn es dämmt, wie Wälder weit.... 50
 Und der Lüster geht wie ein Sechzehn-Ender
 durch eure Unbetretbarkeit.
 Manchmal seid ihr voll Malerei.
 Einige scheinen in euch gegangen–,
 andere schicket ihr scheu vorbei.
 Aber die Schönste wird bleiben, bis
 drüben in ihre enthaltenen Wangen
 eindrang der klare gelöste Narziß. 60

IV

O dieses ist das Tier, das es nicht gibt.
 Sie wußtens nicht und habens jeden Falls
 –sein Wandeln, seine Haltung, seinen Hals,
 bis in des stillen Blickes Licht–geliebt.
 Zwar *war* es nicht. Doch weil sie's liebten, ward
 ein reines Tier. Sie ließen immer Raum. 70
 Und in dem Raume, klar und ausgespart,
 erhob es leicht sein Haupt und brauchte kaum
 zu sein. Sie nährten es mit keinem Korn,
 nur immer mit der Möglichkeit, es sei,
 Und die gab solche Stärke an das Tier,
 daß es aus sich ein Stirnhorn trieb. Ein Horn.
 Zu einer Jungfrau kam es weiß herbei–
 und war im Silber-Spiegel und in ihr. 80

V

Blumenmuskel, der der Anemone
 Wiesenmorgen nach und nach erschließt,
 bis in ihren Schoß das polyphone
 Licht der lauten Himmel sich ergießt,
 in den stillen Blütenstern gespannter
 Muskel des unendlichen Empfangs, 90
 manchmal *so* von Fülle übermannter,
 daß der Ruhewink des Untergangs
 kaum vermag die weitzurückgeschnellten
 Blätterränder dir zurückzugeben:
 du, Entschluß und Kraft von *wieviel* Welten!
 Wir Gewaltsmen, wir währen länger.
 Aber *wann*, in welchem aller Leben,

sind wir endlich offen und Empfänger? 100

VI

Rose, du thronende, denen im Altertume
warst du ein Kelch mit einfachem Rand.
Uns aber bist du die volle zahllose Blume,
der unerschöpfliche Gegenstand.

In deinem Reichtum scheinst du wie Kleidung
um Kleidung

um einen Leib aus nichts als Glanz; 110
aber dein einzelnes Blatt ist zugleich die Vermeidung

und die Verleugnung jedes Gewands.

Seit Jahrhunderten ruft uns dein Duft
seine süßesten Namen herüber;
plötzlich liegt er wie Ruhm in der Luft.

Dennoch, wir wissen ihn nicht zu nennen, wir
raten

Und Erinnerung geht zu ihm über,
die wir von rufbaren Stunden erbatnen. 120

VII

Blumen, ihr schließlich den ordnenden Händen
verwandte,

(Händen der Mädchen von einst und jetzt),
die auf dem Gartentisch oft von Kante zu Kante
lagen, ermattet und sanft verletzt,

wartend des Wassers, das sie noch einmal erhole
aus dem begonnenen Tod-, und nun 130
wieder erhobene zwischen die strömenden Pole
fühlender Finger, die wohlzutun

mehr noch vermögen, als ihr ahntet, ihr leichten,
wenn ihr euch wiederfandet im Krug,
langsam erkühlend und Wärme der Mädchen,
wie Beichten,

von euch gebend, wie trübe ermüdende Sünden,
die das Gepflücktsein beging, als Bezug
wieder zu ihnen, die sich euch blühend verbün-
den. 140

VIII

Wenige ihr, der einstigen Kindheit Gespielen
in den zerstreuten Gärten der Stadt:
wie wir uns fanden und uns zögernd gefielen
und, wie das Lamm mit dem redenden Blatt,
sprachen als schweigende. Wenn wir uns einmal
freuten,

keinem gehörte es. Wessen wars? 150
Und wie zergings unter allen den gehenden Leu-
ten

und im Bangen des langen Jahrs.

Wagen umrollten uns fremd, vorübergezogen,
Häuser umstanden uns stark, aber unwahr,-und
keines

kannte uns je. Was war wirklich im All?

Nichts. Nur die Bälle. Ihre herrlichen Bogen.
Auch nicht die Kinder ... Aber manchmal trat ei-
nes,

ach ein vergehendes, unter den fallenden Ball.
160

(In memoriam Egon von Rilke)

IX

Rühmt euch, ihr Richtenden, nicht der entbeh-
 rlichen Folter
 und daß das Eisen nicht länger an Hälsen sperrt.
 Keins ist gesteigert, kein Herz-, weil ein gewoll-
 ter
 Krampf der Milde euch zarter verzerrt.

170

Was es durch Zeiten bekam, das schenkt das
 Schafott
 wieder zurück, wie Kinder ihr Spielzeug vom
 vorig
 alten Geburtstag. Ins reine, ins hohe, ins thorig
 offene Herz träte er anders, der Gott
 wirklicher Milde. Er käme gewaltig und griffe
 strahlender um sich, wie Göttliche sind.
Mehr als ein Wind für die großen gesicherten
 Schiffe.

Weniger nicht, als die heimliche leise Gewah-
 rung, 180
 die uns im Innern schweigend gewinnt
 wie ein still spielendes Kind aus unendlicher
 Paarung.

X

Alles Erworbnе bedroht die Maschine, solange
 sie sich erdreistet, im Geist, statt im Gehorchen,
 zu sein.
 Daß nicht der herrlichen Hand schöneres Zögern
 mehr prange,
 zu dem entschlossenem Bau schneidet sie steifer
 den Stein.

190

Nirgends bleibt sie zurück, daß wir ihr ein Mal
entrönnen
und sie in stiller Fabrik ölend sich selber gehört.
Sie ist das Leben,—sie meint es am besten zu kön-
nen,
die mit dem gleichen Entschluß ordnet und
schafft und zerstört.

Aber noch ist uns das Dasein verzaubert; an
hundert
Stellen ist es noch Ursprung. Ein Spielen von rei-
nen
Kräften, die keiner berührt, der nicht kniet und
bewundert.

Worte gehen noch zart am Unsäglichen aus ...200
Und die Musik, immer neu, aus den bebendsten
Steinen,
baut im unbrauchbaren Raum ihr vergöttlichtes
Haus.

XI

Manche, des Todes, entstand ruhig geordnete
Regel,
weiterbezwingender Mensch, seit du im Jagen
beharrst;
mehr doch als Falle und Netz, weiß ich dich,
Streifen von Segel,
den man hinuntergehängt in den höhlichen Karst,
210

Leise ließ man dich ein, als wärst du ein Zeichen,
Frieden zu feiern. Doch dann: rang dich am Ran-
de der Knecht,

–und, aus den Höhlen, die Nacht warf eine
 Handvoll von bleichen
 taumelnden Tauben ins Licht...

Aber auch das ist im Recht.

Fern von dem Schauenden sei jeglicher Hauch
 des Bedauerns,
 nicht nur vom Jäger allein, der, was sich zeitig
 erweist,
 wachsam und handelnd vollzieht

220

*Töten ist eine Gestalt unseres wandernden Trau-
 erns...*

Rein ist im heiteren Geist,
 was an uns selber geschieht.

XII

Wolle die Wandlung. O sei für die Flamme be-
 geistert,
 drin sich ein Ding dir entzieht, das mit Verwand-
 lungen prunkt;
 jener entwerfende Geist, welcher das Irdische
 meistert,
 liebt in dem Schwung der Figur nichts wie den
 wendenden Punkt. 230

Was sich ins Bleiben verschließt, schon ists das
 Erstarrte;
 wähnt es sich sicher im Schutz des unscheinba-
 ren Grau's?

Warte, ein Härtestes warnt aus der Ferne das
 Harte.

Wehe–: abwesender Hammer holt aus!

Wer sich als Quelle ergießt, den erkennt die Er-
kennung;
und sie führt ihn entzückt durch das heiter Ge-
schaffne,
das mit Anfang oft schließt und mit Ende be-
ginnt.

240

Jeder glückliche Raum ist Kind oder Enkel von
Trennung,
den sie staunend durchgehn. Und die verwan-
delte Daphne
will, seit sie lorbeern fühlt, daß du dich wandelst
in Wind.

XIII

Sei allem Abschied voran, als wäre er hinter
dir, wie der Winter, der eben geht.
Denn unter Wintern ist einer so endlos Winter,
daß, überwinternd, dein Herz überhaupt über-
steht.

250

Sei immer tot in Eurydike-, singender steige,
preisender steige zurück in den reinen Bezug.
Hier, unter Schwindenden, sei, im Reiche der
Neige,
sei ein klingendes Glas, das sich im Klang schon
zerschlug.

Sei- und wisse zugleich des Nicht-Seins Bedin-
gung,
den unendlichen Grund deiner innigen Schwin-
gung,
daß du sie völlig vollziehst dieses einzige Mal.

260

Zudemgebrauchten sowohl, wie zum dumpfen
und stummen
Vorrat der vollen Natur, den unsäglichen Sum-
men,
zähle dich jubelnd hinzu und vernichte die Zahl.

XIV

Siehe die Blumen, diese dem Irdischen treuen,
denen wir Schicksal vom Rande des Schicksals
leihn,—
aber wer weiß es! Wenn sie ihr Welken bereuen,
ist es an uns, ihre Reue zu sein. 270

Alles will schweben. Da gehn wir umher wie Be-
schwerer,
legen auf alles uns selbst, vom Gewichte ent-
zückt;
o was sind wir den Dingen für zehrende Lehrer,
weil ihnen ewige Kindheit glückt.

Nähme sie einer ins innige Schlafen und schliefe
tief mit den Dingen—: o wie käme er leicht,
anders zum anderen Tag, aus der gemeinsamen
Tiefe

280

Oder er bliebe vielleicht; und sie blühten und
priesen
ihn, den Bekehrten, der nun den Ihrigen
gleicht,
allen den stillen Geschwistern im Winde der
Wiesen.

XV

O Brunnen-Mund, du gebender, du Mund,

der unerschöpflich Eines, Reines, spricht,
 du, vor des Wassers fließendem Gesicht,
 marmorne Maske. Und im Hintergrund 290

der Aquädukte Herkunft. Weither an
 Gräbern vorbei, vom Hang des Apennins
 tragen sie dir dein Sagen zu, das dann
 am schwarzen Altern deines Kinns

vorüberfällt in das Gefäß davor.
 Dies ist das schlafend hingelegte Ohr,
 das Marmorohr, in das du immer sprichst.

300

Ein Ohr der Erde. Nur mit sich allein
 redet sie also. Schiebt ein Krug sich ein,
 so scheint es ihr, daß du sie unterbrichst.

XVI

Immer wieder von uns aufgerissen,
 ist der Gott die Stelle, welche heilt.
 Wir sind Scharfe, denn wir wollen wissen,
 aber er ist heiter und verteilt. 310

Selbst die reine, die geweihte Spende
 nimmt er anders nicht in seine Welt,
 als indem er sich dem freien Ende
 unbewegt entgegenstellt.

Nur der Tote trinkt
 aus der hier von uns *gehörten* Quelle,
 wenn der Gott ihm schweigend winkt, dem To-
 ten.

320

Uns wird nur das Lärmen angeboten.
 Und das Lamm erbittet reine Schelle

Aus dem stilleren Instinkt.

XVII

Wo, in welchen immer selig bewässerten Gärten,
 an welchen
 Bäumen, aus welchen zärtlich entblätterten
 Blüten-Kelchen
 reifen die fremdartigen Früchte der Tröstung?
 Diese
 köstlichen, deren du eine vielleicht in der zertre-
 tenen Wiese 330

deiner Armut findest. Von einem zum anderen
 Male
 wundest du dich über die Größe der Frucht,
 über ihr Heilsein, über die Sanftheit der Schale,
 und daß sie der Leichtsinn des Vogels dir nicht
 vorwegnahm und nicht die Eifersucht
 unten des Wurms. Gibt es denn Bäume, von En-
 geln befliegen,
 und von verborgenen langsamen Gärtnern so
 seltsam gezogen,
 daß sie uns tragen, ohne uns zu gehören? 340

Haben wir niemals vermocht, wir Schatten und
 Schemen,
 durch unser voreilig reifes und wieder welches
 Benehmen
 jener gelassenen Sommer Gleichmut zu stören?

XVIII

Tänzerin: O du Verlegung
 alles Vergehens in Gang: wie brachtest du's dar.

Und der Wirbel am Schluß, dieser Baum aus Bewegung, 350
nahm er nicht ganz in Besitz das erschwungene
Jahr?

Blühte nicht, daß ihn dein Schwingen von vorhin
umschwärme,
plötzlich sein Wipfel von Stille? Und über ihr,
war sie nicht Sonne, war sie nicht Sommer, die
Wärme,
diese unzählige Wärme aus dir?

Aber er trug auch, er trug, dein Baum der Ekstase.

Sind sie nicht seine ruhigen Früchte: der Krug,
reifend gestreift, und die gereifere Vase? 360

Und in den Bildern: ist nicht die Zeichnung geblieben,
die deiner Braue dunkler Zug
rasch an die Wandung der eigenen Wendung geschrieben?

XIX

Irgendwo wohnt das Gold in der verwöhnenden
Bank,
und mit Tausenden tut es vertraulich. Doch jener
Blinde, der Bettler, ist selbst dem kupfernen Zehner 370
in verlorener Ort, wie das staubige Eck unterm
Schrank.

In den Geschäften entlang ist das Geld wie zuhause

und verkleidet sich scheinbar in Seide, Nelken
und Pelz.

Er, der Schweigende, steht in der Atempause
alles des wach oder schlafend atmenden Gelds.

O wie mag sie sich schließen bei Nacht, diese im-
mer offene Hand.

Morgen holt sie das Schicksal wieder, und täg-
lich

hält es sie hin: hell, elend, unendlich zerstörbar.
380

Daß doch einer, ein Schauender, endlich ihren
langen Bestand
stauend begriffe und rühmte. Nur dem Aufsin-
genden säglich.

Nur dem Göttlichen hörbar.

XX

Zwischen den Sternen, wie weit; und doch, um
wievieles noch weiter,
was man am Hiesigen lernt.

Einer, zum Beispiel, ein Kind ... und ein Näch-
ster, ein Zweiter-, 390
o wie unfaßlich entfernt.

Schicksal, es mißt uns vielleicht mit des Seienden
Spanne,

daß es uns fremd erscheint;

denk, wieviel Spannen allein vom Mädchen zum
Manne,

wenn es ihn meidet und meint.

Alles ist weit-, und nirgends schließt sich der
Kreis.

Sieh in der Schüssel, auf heiter bereitetem Tische,
seltsam der Fische Gesicht. 400

Fische sind stumm..., meinte man einmal. Wer
weiß?

Aber ist nicht am Ende ein Ort, wo man das, was
der Fische

Sprache wäre, *ohne* sie spricht?

XXI

Singe die Gärten, mein Herz, die du nicht
kennst; wie in Glas

eingegossene Gärten, klar, unerreichbar.

Wasser und Rosen von Ispahan oder Schiras,410
singe sie selig, preise sie, keinem vergleichbar.

Zeige, mein Herz, daß du sie niemals entbehrst.

Daß sie dich meinen, ihre reifenden Feigen.

Daß du mit ihren, zwischen den blühenden
Zweigen

wie zum Gesicht gesteigerten Lüften verkehrst.

Meide den Irrtum, daß es Entbehrungen gebe

für den geschehnen Entschluß, diesen: zu sein!

Seidener Faden, kamst du hinein ins Gewebe.420

Welchem der Bilder du such im Innern geeint
bist

(sei es selbst ein Moment aus dem Leben der
Pein),

fühl, daß der ganze, der rühmliche Teppich ge-
meint ist.

XXII

O trotz Schicksal: die herrlichen Überflüsse

unseres Daseins, in Parken übergeschäumt,
 oder als steinerne Männer neben die Schlüsse⁴³⁰
 hoher Portale, unter Balkone gebäumt!

O die eiserne Glocke, die ihre Keule
 täglich wider den stumpfen Alltag hebt.
 Oder die *eine*, in Karnak, die Säule, die Säule,
 die fast ewige Tempel überlebt.

Heute stürzen die Überschlüsse, dieselben,
 nur noch als Eile vorbei, aus dem wagrechten
 gelben
 Tag in die blendend mit Licht übertriebene
 Nacht. 440

Aber das Rasen zergeht und läßt keine Spuren.
 Kurven des Flugs durch die Luft und die, die sie
 fuhren,
 keine vielleicht ist umsonst. Doch nur wie ge-
 dacht.

XXIII

Ruft mich zu jener deiner Stunden,
 die dir unaufhörlich widersteht:
 flehend nah wie das Gesicht von Hunden, 450
 aber immer wieder weggedreht,

wenn du meinst, sie endlich zu erfassen.
 So Entzognes ist am meisten dein.
 Wir sind frei. Wir wurden dort entlassen,
 wo wir meinten, erst begrüßt zu sein.

Bang verlangen wir nach einem Halte,
 wir zu Jungen manchmal für das Alte
 und zu alt für das, was niemals war. 460

Wir, gerecht nur, wo wir dennoch preisen,
weil wir, ach, der Ast sind und das Eisen
und das Süße reifender Gefahr.

XXIV

O diese Lust, immer neu, aus gelockertem Lehm!
Niemand beinah hat den frühesten Wagnern geholfen.

Städte entstanden trotzdem an beseligten Golfen, 470

Wasser und Öl füllten die Krüge trotzdem.

Götter, wir planen sie erst in erkühlten Entwürfen,

die uns das mürrische Schicksal wieder zerstört.
Aber sie sind die Unsterblichen. Sehet, wir dürfen

jenen erhorchen, der uns am Ende erhört.

Wir, ein Geschlecht durch jahrtausende: Mütter
und Väter,

immer erfüllter von dem künftigen Kind,
daß es uns einst, übersteigend, erschüttere, später. 480

Wir, wir unendlich Gewagten, was haben wir
Zeit!

Und nur der scheißsame Tod, der weiß, was wir
sind und was er immer gewinnt, wenn er uns
leiht.

XXV

Schon, horch, hörst du der ersten Harken
Arbeit; wieder den menschlichen Takt
in der verhaltenen Stille des starken

Vorfrühlingserde. Unabgeschmackt 490

scheint dir das Kommende. Jenes so oft
dir schon Gekommene scheint dir zu kommen
wieder wie Neues. Immer erhofft,
nahmst du es niemals. Es hat dich genommen.

Selbst die Blätter durchwinterter Eichen
scheinen im Abend ein künftiges Braun.
Manchmal geben sich Lüfte ein Zeichen.

500

Schwarz sind die Sträucher. Doch Haufen von
Dünger

lagern als satteres Schwarz in den Au'n.
Jede Stunde, die hingeht, wird jünger.

XXVI

Wie ergreift uns der Vogelschrei...

Irgendein einmal erschaffenes Schreien.

Aber die Kinder schon, spielend im Freien,
schreien an veirklichen Schreien vorbei. 510

Schreien den Zufall. In Zwischenräume
dieses, des Weltraums, (in welchen der heile
Vogelschrei eingeht, wie Menschen in Träume-)
treiben sie ihre, des Kreischens, Keile.

Wehe, wo sind wir? Immer noch freier,
wie die losgerissenen Drachen
jagen wir halbhoch, mit Rändern von Lachen,
520

windig zerfetzten.–Ordne die Schreier,
singer Gott! daß sie rauschend erwachen,
tragend als Strömung das Haupt und die Leier.

XXVII

Gibt es wirklich die Zeit, die zerstörende?
 Wann, auf dem ruhenden Berg, zerbricht sie die
 Burg?

Dieses Herz, das unendlich den Göttern gehö-
 rende,
 wann vergewaltigt's der Demiurg? 530

Sind wir wirklich so ängstlich Zerbrechliche,
 wie das Schicksal uns wahr machen will?
 Ist die Kindheit, die tiefe, versprechliche
 in den Wurzeln–später–still?

Ach, das Gespenst des Vergänglichen,
 durch den arglos Empfänglichen
 geht es, als wär es ein Rauch. 540

Als die, die wir sind, als die Treibenden,
 gelten wir doch bei bleibenden
 Kräften als göttlicher Brauch.

XXVIII

O komm und geh, Du, fast noch Kind, ergänze
 für einen Augenblick die Tanzfigur
 zum reinen Sternbild einer jener Tänze,
 darin wir die dumpf ordnende Natur 550

vergänglich übertreffen. Denn sie regte
 sich völlig hörend nur, da Orpheus sang.
 Du warst noch die von damals her Bewege
 und leicht befremdet, wenn ein Baum sich lang
 besann, mit dir nach dem Gehör zu gehn.
 Du wußtest noch die Stelle, wo die Leier
 sich tönend hob–; die unerhörte Mitte.

560

ANMERKUNGEN

Zum einundzwanzigsten Sonett des ersten Teils:

Das kleine Frühlings-Lied erscheint mir gleichsam als Äuslegungëiner merkwürdig tanzenden Musik, die ich einmal von den Klosterkindern in der kleiner Nonnenkirche zu Ronda (in Süd-Spanien) zu einer Morgenmesse habe singen hören. Die Kinder, immer im Tanztakt, sangen einen mir unbekanntem Text zu Triangel und Tamburin.

Zum elften Sonett des zweiten Teils:

Bezugnehmend auf die Art, wie man, nach altem Jagdgebrauch, in gewissen Gegenden des Karsts, die eigentümlich bleichen Grotten-Tauben, durch vorsichtig in ihre Höhlen eingehängte Tücher, indem man diese plötzlich auf eine besondere Weise schwenkt, aus ihren unterirdischen Aufgehalten scheucht, um

sie, bei ihrem erschreckten Ausflug, zu erlegen.

THE END